



Bettina Rudolf, 2015

Internationale Freiwilligendienste zwischen Tourismus und sozialer Arbeit? Eine empirische Studie zu Selbst- und Fremdbildern von deutsch(sprachig)en Freiwilligendienstleistenden in Ghana

Universitätsverlag Potsdam, 131 Seiten, 11,00 EUR

ISBN: 978-3-86956-328-2

Als Freiwillige/r ins Ausland – dieses Angebot nutzen immer mehr deutsch(sprachig)e junge Erwachsene. Die Motivation für die Teilnahme an einem internationalen Freiwilligendienst (IFD) liegt sowohl in sozialen Aspekten, als auch im persönlichen Nutzen, den solch ein Auslandsaufenthalt für die jungen Menschen mit sich bringt.

Dieses sich bereits in den Motiven für einen IFD spiegelnde Spannungsfeld zwischen „Geben“ (Soziales) und „Nehmen“ (persönlicher Nutzen) greift Bettina Rudolf in ihrer Studie auf. Sie analysiert, welche Selbst- und Fremdbilder die jungen Menschen während der Teilnahme an einem IFD entwickeln. Insbesondere untersucht sie dabei, inwieweit sich die Freiwilligen selbst von Entwicklungshelfer/innen („geben“) und Tourist/innen („nehmen“) distanzieren.

Rudolfs Analyse bezieht sich auf das Fallbeispiel von Freiwilligen in

Ghana. Dabei berücksichtigt die Autorin sowohl Freiwillige, die am *weltwärts*-Programm teilnehmen, als auch Freiwillige, die ihren IFD über privatwirtschaftliche Anbieter organisieren und vergleicht die Einschätzungen beider Gruppen miteinander.

Die forschungsleitende Frage der Autorin ist, wie Freiwillige die Realität inszenieren, die sie selbst erzeugen (S. 30): Rudolf geht davon aus, dass verinnerlichte Denkstrukturen einen Einfluss auf die Einschätzung der individuellen Situation haben. Auf Basis dieser These untersucht Rudolf, welche Aspekte die Freiwilligen zur Selbstidentifikation einbeziehen und welche dabei ausgeschlossen werden. Aus einer poststrukturalistischen Perspektive und unter Zuhilfenahme des diskurstheoretischen Ansatzes von Laclau und Mouffe nähert sich Rudolf dieser Fragestellung an.

In ihrer Arbeit führt die Autorin zunächst theoretisch in die poststrukturalistische

Diskurstheorie und deren spezifische Begrifflichkeiten ein, bevor sie diese theoretischen Grundannahmen auf ihr konkretes Forschungsfeld der „IFD in Ghana“ überträgt. Rudolf stellt in diesem Kapitel einen Bezug zur Humangeographie her, indem sie die Relevanz des Ansatzes der *Neuen Kulturgeographie* für die Arbeit vorstellt.

Den auf diesen theoretischen Grundannahmen aufbauenden empirischen Teil der Arbeit gliedert die Autorin in eine Vorstellung und Diskussion der gewählten Methodik, einen Einblick in den Stand der Forschung sowie – und das ist der Kern der Arbeit – in die Vorstellung und Erläuterung der empirischen Ergebnisse.

Rudolf identifiziert durch ihre empirische Analyse vier „zentrale Momente“ in den untersuchten Identitätsbildungsprozessen:

(1) *Dazugehörigkeit bzw. Fremdheit*: Die Autorin diskutiert, inwieweit sich die Freiwilligen im Ausland *fremd* fühlen. Dabei identifiziert Rudolf zum einen die Dazugehörigkeit in Bezug auf die Einheimischen bzw. das Leben vor Ort als Kriterium der „Fremdheit“ (S. 66). Zum anderen stellt die Autorin heraus, dass Fremdheit von den Probanden auch als Kriterium zur Abgrenzung zwischen den Freiwilligen und klassischen Tourist/innen genutzt wird.

(2) *Legitimation des eigenen IFD*: Rudolf zeigt auf, dass sich die Subjektposition der Freiwilligen im Spannungsfeld von idealisierter

Entwicklungshilfe und klassischem Tourismus befindet. Aufgrund unterschiedlicher Qualifikationsstufen distanzieren sich die (sich selbst als unqualifiziert bezeichnenden) Freiwilligen von den (als qualifiziert wahrgenommenen) Entwicklungshelfer/innen. Gegenüber den (von den Freiwilligen als desinteressiert, passiv und unsensibel bezeichneten) Tourist/innen sehen sich die Freiwilligen dagegen als engagiert und motiviert.

(3) *Destination*: Die Autorin stellt fest, dass die Freiwilligen ein sich wiederholendes, aber dennoch unscharfes Bild der Destination ihres IFD beschreiben, das sich aus der *Andersartigkeit* im Vergleich zum (laut Rudolf „diffus verorteten“ (S. 92)) *Zuhause* ergibt. Neben der Abgrenzung der Destination zur westlichen Welt identifiziert die Autorin außerdem die von den Freiwilligen wahrgenommenen Unterschiede zwischen der Destination ihres IFD und klassischen touristischen Destinationen.

(4) *persönlicher Nutzen*: Diesen vierten Aspekt sieht Rudolf trotz seines nur „beiläufigen Erscheinens (oder gerade deswegen)“ (S. 108) als Bestandteil der Identifikationsprozesse. Die Autorin stellt fest, dass die Freiwilligen durchaus eigennützige Motive für ihren IFD nennen, diese aber wieder ausgleichen, indem sie die Ernsthaftigkeit des IFD und ihre Opferbereitschaft herausstellen. Aus diesem Zusammenspiel von Engagement und eigenem Nutzen, das aus den Gesamtinszenierungen hervorgeht,

folgert die Autorin, dass *Balance* bzw. *Ausgleich* ebenfalls ein relevantes Motiv der Subjektivierungen ist.

Diese zentralen Ergebnisse der empirischen Analyse fasst die Autorin abschließend in einer schematischen Darstellung zusammen. Sie kommt zu dem Schluss, dass die Selbst- und Fremdbilder ihrer Probanden von drei hegemonialen Diskursen geprägt werden:

- dem (im Zusammenhang mit dem entwicklungspolitischen Anspruch der IFD stehenden) Idealbild der Entwicklungshelfer/innen,
- der Abgrenzung gegenüber (Pauschal-)Tourist/innen und
- den (neo-)kolonialen Entwicklungsdiskursen in Bezug auf die Destinations und deren Bevölkerung.

Grundlage dieser Ergebnisse sind sowohl 19 narrative Interviews, die die Autorin selbst mit deutschsprachigen Freiwilligen (aus rechtlich geregelten IFD und privatwirtschaftlich organisierten IFD in sowohl Kurz- als auch Langzeitaufenthalten) in Ghana geführt hat, als auch eine Gruppendiskussion mit fünf *weltwärts*-Freiwilligen.

Rudolf vergleicht in ihrer Arbeit die Selbstbilder von *weltwärts*-Freiwilligen und Teilnehmenden privatwirtschaftlicher IFD, lässt jedoch Unterschiede zwischen Kurz- und Langzeitfreiwilligen unbeachtet. Im Vergleich kommt die Autorin zu dem Ergebnis, dass sich *weltwärts*-Freiwillige stärker als Teilnehmende an privatwirtschaftlich organisierten IFD zum Ideal der

Entwicklungshilfe in Bezug setzen „und dabei stärker an der eigenen Legitimation zweifeln“ (S. 110). Freiwillige privatwirtschaftlicher Anbieterorganisationen erwähnen in den Interviews die vor Ort geleistete Hilfe auch, jedoch vielmehr in Anbetracht ihrer Qualifikationen. Sie grenzen sich ausdrücklicher vom Tourismus ab als *weltwärts*-Freiwillige und geben sich „überwiegend zufrieden mit ihrer Rolle“ (S. 110). Auf Basis dieser Erkenntnisse folgert Rudolf, dass die von den Entsendeorganisationen bereitgestellten Angebote die Subjektivierungsweisen der Freiwilligen beeinflussen.

Die Auswertung der von Rudolf selbst empirisch erhobenen Daten erfolgt anlehnt an die Grounded Theory. Die gewählte Auswertungsmethodik ermöglicht es der Autorin, die Sprache bzw. die Aussagen der Probanden tiefgehend zu analysieren und zu interpretieren. Rudolf legt bei dieser Auswertung den Fokus auf die Unterteilung in *das Eigene* sowie *das Fremde* und widmet den *räumlichen Identitätsverankerungen* besondere Aufmerksamkeit. Ihre gewählte Methodik erläutert und begründet die Autorin strukturiert und verständlich.

Diese strukturierte und nachvollziehbare Argumentation führt die Autorin auch in der Darstellung und Zusammenfassung der empirischen Ergebnisse weiter. Im ersten theoretischen Teil der Arbeit hätte dagegen eine etwas verständlichere Ausdrucksweise nicht geschadet. Dieser teilweise sehr abstrakt formulierte Abschnitt leidet an

mancher Stelle an komplizierten Formulierungen, was diskurstheoretisch versierte Leser nicht überfordern wird, aber die breite Masse nicht unbedingt zum Lesen motiviert.

Schon in der inhaltlichen Beschreibung auf dem Buchrücken sowie in der Einleitung der Arbeit finden sich punktuell sehr kompliziert geschriebene Passagen. So erscheint der Zugang zu Rudolfs Buch zunächst eher schwierig. Nach der Beschäftigung mit der gesamten Arbeit werden die Relevanz sowie die Sinnhaftigkeit der dargestellten Inhalte jedoch deutlich.

Im Zuge dessen muss erwähnt werden, dass die Darstellung der Inhalte und die verwendeten Formulierungen für den eigentlichen Zweck der Arbeit aber durchaus angemessen sind. Rudolf hat die vorliegende Studie als Abschlussarbeit ihres Magisterstudiums der Politikwissenschaft und Anthropogeographie an der Universität Potsdam verfasst. Da mit einer wissenschaftlichen Arbeit primär das Ziel verfolgt wird, wissenschaftliche Erkenntnisse zu gewinnen, sind sowohl die Wortwahl als auch die Tiefe der theoretischen Ausführungen zu rechtfertigen.

Aufgrund dieser Forschungsorientierung ist die praktische Relevanz der Arbeit dagegen eher als gering zu beurteilen. Dennoch liefert die Arbeit Rudolfs für Entsendeorganisationen, ausländische Partnerorganisationen und sonstige Akteure, die mit der Betreuung der Freiwilligen im Ausland betraut sind, Einblicke in die Gedanken und die wahrgenommene Situation

der Freiwilligen. Rudolfs Erkenntnisse können somit durchaus als Ansatzpunkte für eine Verbesserung der Begleitung der Freiwilligen im Ausland dienen.

Fraglich ist dabei aber, inwieweit die Ergebnisse des qualitativen Fallbeispiels der Freiwilligen in Ghana auf andere Destinationen übertragbar sind. Außerdem stellt sich die Frage, inwieweit die von der Autorin vorgenommene Unterteilung und Definition der „staatlichen und privatwirtschaftliche[n] IFD“ (S. 9) dem breiten Spektrum der Anbieterorganisationen bzw. Angebote auf dem deutschen Markt für IFD gerecht wird. Dies zu beantworten ist jedoch nicht Aufgabe der Autorin, sondern stellt einen Ansatzpunkt für weitere Forschungsarbeiten im Themenfeld dar.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Rudolfs Buch „Internationale Freiwilligendienste: Zwischen Tourismus und sozialer Arbeit?“ hält, was sein Titel verspricht. Es beinhaltet eine theoretische Hinführung zum Forschungsfeld sowie interessante Ergebnisse einer empirischen Studie zu Selbst- und Fremdbildern von Freiwilligen in Ghana mit dem Ergebnis, dass diese sich im Spannungsfeld von Diskursen zum Tourismus, zur Entwicklungshilfe und zur Destination befinden.

Manuela Bauer

M.Sc. Tourism & Regional Planning
Department für Geographie der
Ludwig-Maximilians-Universität München
Doktorandin und wissenschaftliche
Mitarbeiterin
Manuela.Bauer@lmu.de